



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Belinypapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränummirt im Kommissionsamt zu Ofen (Zestung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

83.

Mittwoch, 16. Oktob.



Herbst-Blüten.

Eine Sammlung kleiner Erzählungen von Max Schmidt.

II.

Norma.

Qual' cor' tradisti,  
Qual' cor' perdesti!  
Norma.

Bellini est mort! vive Bellini! Ja er lebe und er wird leben, so lange das Reich der Töne nicht verarmt, verwaist und verlassen, ein zu Grunde gegangenes Eben, eine Münze, die ihren Werth verloren, vor uns erscheint, so lange Apollo noch die goldene Lyra schwingt und Cuterpens Lustgebilde Herz und Sinne bestrickend und umgaukeln, so lange Nachtigallenschlag und Vosaunenstos noch in die klauen Lüfte wirbelt, bis einst der letzte Vosaunenstos des Engels mit dem Flammenswerdte Alles verstummen macht und die Disharmonien des Weltalls in süßflötenden Harmonienklang der Sphären auflöst und die Dur-Akkorde der Bitterkeiten verschweicht werden durch die versöhnendsten Moll-Klänge. Unsterblicher Schöpfer der Norma, Metobienkrösus, Mozart des Südens! Weit durchhallt dein Name die Räume unsers Erdballs, du sprachst ja die Sprache der Welt, die Allen gleich verständlich, du sprachst die Sprache des Herzens, du lebst in deinen Liebern, denen unwiderstehliche Kraft gegeben zu rühren, zu erheben, zu begeistern! Und als der greise Würgengel sie unerbittlich schwang die grause Sense des Todes über das torbeerbehränzte Haupt, da zitterte und klap-

perle die bürre Knochenhand und am Sarge, mit schwarzem Bahrtuch behangen, umstellt von den tausend strahlenden Lichtern des Ruhmes, weinte die Muse tiefgebeugt — sie hatte ihren Liebbling verloren, trauernd wie die Geliebte am Grabeshügel des Geliebten pflanzte sie das Blümchen der Erinnerung auf dein Grab; deiner Stirne hatte sie ja mit jungfräulicher Schüchternheit den Weltheuß der Liebe aufgedrückt, nun war ihr Herz gebrochen, geküßt das Antlitz ins feuchte Thränen Tuch, schluchzte sie Töne des Schmerzes, weinte Melodien bitterer Klage! — Bellini ist todt! Es lebe Bellini!

Alles strömte hin zum hell erleuchteten Opernhause, man drängte sich und Jeder wollte der Erste sein und ein bescheidenes Plätzchen gewinnen in den Räumen, die heute von den himmlischen Tönen des unsterblichen Maestro widerhallen sollten. Man gab ja Bellini's „Norma“, die Norma desselben Bellini, der sich durch seine „Sonnambula“, „Straniera“, durch seinen „Virata“ hineingesurgen hatte in das Herz der ganzen Welt. Ein doppelter Hochgenuß stand den erstreuten Hörern bevor, denn sie sollte singen, sie die gepriesene Marietta, die von Apoll selbst geweiht schien, die Fantasieblumen Bellinischer Muse zu pflücken und zum Kranze zu winden. Marietta, die gefeierte Sängerin, stand als Norma auf der Bühne; diese Rolle galt für ihre Glanzpartie, so hatte noch keine das geträumte, rascheglühende Gallier-Weib aufgefaßt, so war die Norma noch nie gesungen, so noch nie gespielt worden.

Da meinte ein kleiner, ällicher Herr, der mit Brillen auf der Aldernase, mit sorgsam gepflegtem Rahlkorpe, ein Greis mit jugendlichem Enthusiasmus neben einem zierlichen Eau de Cologne-Stutzer, einem greisen Jünglinge im Vorterrasse stand: „Sie wird heute wohl schwerlich singen und wenn sie singt, so wird ihre Stimme umflort, ihr Triumph nicht so glänzend wie sonst sein.“ — „Und warum?“ fragte hastig der Junge mit dem blaßgelben Gesichte, aus welchem sich ein feuriges Augenpaar hervorstahl. — „Sie wissen doch,“ erklärte der Ältliche, „daß der Marchese Macchiavelli ihr erklärter Aborateur war; man sprach schon von einer bevorstehenden Verbindung; Rosa, das Kammermädchen, vertraute mir, ihre Gebieterin sei von der heftigsten Leidenschaft für den jungen Italiener entflammt, und die böse Welt wollte sogar wissen, daß — —“ — „Schweigen Sie,“ rief das blaßgelbe Gesicht, „sie liebt ihn nicht; Marietta denkt zu groß, als daß sie sich in Liebe diesem Wüstlinge hingeeben hätte.“ — „Sie wissen aber doch,“ fuhr der alte Herr fort, „daß Macchiavelli heute seine Verlobung mit der Comtesse Bellardi feierte? Marietta soll, als sie dies erfahren, ganz außer sich gewesen sein, sie hat Niemanden vorgelassen, und das Kammermädchen Rosa erzählt mir, ihre Gebieterin habe viel geweint, keinen Bissen gegessen und sei oft wie rasend mit raschen Schritten und aufgelöstem Haar in der Stube auf- und abgegangen.“ — „Sie hat sicherlich die Anna Bolena studirt,“ sagte der Blaßgelbe. — „Eine Theaterprinzessin und Liebe!“ murmelte mit ironischem Lächeln ein Dritter vor sich hin und belorgnetzte die Theaterloge. — „Sehen Sie,“ sagte der Ältliche, „die Duverture beginnt bereits und die Loge des Marchese ist noch leer.“

Unter stürmischem Applause hatte das Orchester die Duverture geendet; der Vorhang hob sich, der greise Drovoso trat vor und entflamte zu stürmischer

Kriegeslust. Man sollte die Zeherin erscheinen. Es herrschte eine Stille im überfüllten Opernsaale, daß man das Athemholen einer Fliege hätte belauschen können. Man war gespannt, sie zu sehen, sie zu hören, die treulos Verlassene, wie sie den Sturm im Herzen beschwichtigend sich im Sonnemeer schaukeln würde; denn das Publikum bekümmert sich nicht allein um die Stimme seiner Primadonna, sondern auch um die Herzensangelegenheiten derselben. Und als sie nun auftrat im weißen weitumwallenden Gewande, die Schicksalsfibel in der Hand, ka erdröhnte das Haus vom Willkommsturme. Anmuthig verbeugte sich die Sängerin und als sie ihre große Arie begann, da zitterte die Stimme, es war nicht die Kraft und Fülle des volltönenden Organs, das so oft zum entzückenden Enthusiasmus hingerissen hatte. Mit einem Male störte ein Geräusch die Aufmerksamkeit des Auditoriums; Macchiavelli erschien mit Comtesse Bellardi in seiner Loge; Alexander waren abwechselnd bald auf die Sängerin der Norma, bald auf die verhängnißvolle Loge gerichtet; der Marchese schien diese Blicke nicht zu beachten, behauchte sein Borgnon und wischte es dann sorgfältig mit dem Seidentuche, sprach zärtlich mit seiner Braut, während Marietta mit bebender Stimme ihre Arie beendete.

„Was habe ich gesagt?“ sprach nun der alte Herr im Parterre zu seinem Nachbar, „sie ist nicht bei Stimme, es hat sie doch angegriffen, sie hätte heute nicht singen sollen. Und gerade in dem Augenblicke mußte der Marchese erscheinen, in welchem sie ihre Arie singt! Da sehen Sie nun, wie zärtlich er thut; so mag der Treulose wohl auch die arme Marietta verlost haben! Und die Bellardi! wie ihre Augen funkeln, als freute sie sich des Sieges über eine verhasste Nebenbuhlerin!“ — „Ich sage ihnen aber, sie liebt ihn nicht!“ erwiderte der Blafzelbe, „Kränkung, beleidigte Eitelkeit nur spricht aus ihr.“ — „Eine Theaterprinzessin und Liebe!“ murmelte mit ironischem Lächeln ein Dritter vor sich hin und belognettirte die Theaterloge.

Man war nun gespannt auf das zweite Erscheinen der Sängerin; Marietta trat auf, Todtenblässe blickte selbst durch die Schminke hindurch, mit Mühe nur schien sie ihre Fassung zu behaupten; zerstreut hörte sie Anfangs Abalgisens Liebesgeschichte, doch immer höher flammte ihr Blick, immer ungeduldiger wogte der Busen und als nun Sever, der Treulose, erschien, da rollte wild das Auge, Funken sprühend, die Stimme zitterte nicht mehr, Empörung sprach aus allen Zügen, aus allen Geberden, rein, hellklingend, herzzersehrend entströmten die vernichtenden Vorwurfsstöne ihrer Kehle. Der Vorhang fiel und wie die Windesbraut brach nun los das lange an sich gehaltene Forarufen; so hatte Marietta noch nie gesungen, mit so ergreifender, erschütternder Wirkung noch nie gespielt.

„Sie singt heute himmlisch!“ sagte ein Enthusiast im Parterre. — „Dieses Feuer, diese Gluth der Empfindung!“ rief ein Zweiter, — „Wenn diese Gluth sie nur nicht selbst verzehrt.“ meinte kopfschüttelnd der alte Herr im Parterre, „ihre Anstrengung ist übernatürlich, ihr Spiel schrecklich wahr.“ — „Habe ich nicht Recht?“ rief triumphirend der Blafzelbe, „sie liebt ihn nicht — wie könnte sie so singen, wenn wirklich Stürme in ihrem Inneren wütheten.“

Der zweite Akt begann. Norma erschien nun Rache brütend, eine Gestalt, der unsere Blicke ungerne und doch immer wieder begegnen. Bald wild aufbran-

sonst im Gefühle der empörten Weiblichkeit, bald schmelzend und rührend im Gefühle des gebrochenen Herzens — war Marietta in diesen Nuancen unübertrefflich. Alles war ergriffen, jubelte Beifall — nur der Marchese schien still, in sich gekehrt und ernst geworden, mit starren Blicken sah er auf die Bühne, mit dem feurigen Auge schien er die Sängerin zu verschlingen, jeder Ton war ihm ein Dolchstich ins ungetreue Herz, er hörte und schien doch nicht zu hören, er sah und wußte nichts davon; ihm erschien Marietta als das Mädchen voll Jugendliebe, dem er so oft ewige Treue gelogen, ewige Liebe geschworen. Nichts hat kürzere Dauer, als die ewige Liebe. Er wollte sich selbst bereben, sich zwingen, heiter zu scheinen, sprach mit seiner Braut und immer wieder glitt sein Blick vorüber an dem furchtbaren Gallierweib, dem das entzückte Publikum Applaus zujubelte.

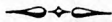
Man trat sie vor im Tempel, allein mit Ceber, mit ihm, dem sie Alles geopfert und der sie dafür so schändlich verrathen; Kraftvoll trat sie ihm entgegen, doch es war der Aufwand ihrer letzten Kraft, Wuth und Liebe kämpfen in ihrer Brust, und bei der Stelle: *Qual cor tradisti, qual cor perdesti!* war Alles im Innersten erschüttert, diese Worte schienen aus der tiefsten Tiefe des Herzens zu kommen.

Der Vorhang fiel. Man rief die Sängerin hervor, Kränze flogen auf die Bühne; sie erschien mit schwankenden Schritten, hob einen derselben auf, breitete ihre Arme dankend entgegen, lächelte süß stöhnend, „*Qual cor tradisti, qual cor perdesti!*“ und sank bewusstlos zusammen.

Der Marchese war aus der Loge verschwunden und ward nie wieder gesehen.

Und Marietta? — Als sie nach einer langen Ohnmacht die Augen aufschlug, da war starr ihr Blick, bleich das schöne Antlitz, feuriger das Auge als je, die Lippen zitterten und hauchten: „*Qual cor tradisti, qual cor perdesti!*“ Die Arme hatte ihren Verstand verloren, und beschloß kurz darauf in einer Irrenanstalt ihr junges Leben.

Bellini's Norma war ihr Schwanengesang.



### Eine Liebesgeschichte in Baden.

Unter den vielen im vorigen Jahre in Baden-Baden anwesenden Engländern, befand sich auch ein sehr reicher und angesehenener verwitweter Gentleman, Sir Ralph Mliger, mit seiner einzigen, ausgezeichnet schönen Tochter Miss Anna, die sich halb, überall, wo sie nur öffentlich erschien, bei Promenaden, Spazierfahrten, Bällen und Konzerten wie am *Table d'Hôte* und in allen Gesellschaften, ihrer Schönheit wie ihres Reichthums wegen, von Anbetern aller Art, jungen und alten, reichen u. armen, adeligen und bürgerlichen, umringt sah.

Unglücklicherweise wendete die junge reizende Brittin gerade dem unwürdigsten derselben ihre Neigung zu; nämlich einem Italiener, der sich Ritter Marsdetti nannte, eigentlich nur ein Glücksspieler und Spieler von Profession war, den die große Habetsche Spielbank in Baden, nachdem er sich schon mehrere Jahre (aus seiner Vaterstadt Neapel, mehrerer schlechter Streiche wegen verwiesen) in andern Bädern und Städten umhergetrieben, diesmal dahin

gezogen hatte. Mit diesen unedlen Eigenschaften verband er aber eine hübsche, besonders durch seinen echt italienischen schwarzstoligen Kopf mit einem ausdrucksvollen und von feurig schwarzen Augen belebten Gesicht, anziehende Gestalt; eine sehr gewandte und gefällige Sournüre, und auch noch das, besonders für alle weibliche Herzen so reizende Talent eines anmuthigen Gesangs und Gitarrenspiels, wodurch ja bekanntlich einst sein Landsmann, der Sänger David Rizzio, sogar eine brittische Königin, die eben so schöne, als später unglückliche Maria Stuart zu bezaubern vermocht hatte. Es war also kein Wunder, daß die noch so jugendliche und unerfahrene Engländerin, diesen im vollsten Sinne des Wortes aimable Roué, dessen wahren Charakter und Lebenswandel, den er ihr unter dem täuschendsten Schein eines soliden Wesens zu verbergen wußte, sie weder kannte noch ahnete, höchst liebenswürdig fand, und bald auch mit der ganzen Gluth der ersten Empfindung dieses schönsten aller menschlichen Gefühle, wirklich liebte. Sie gestand auch ihrem von ihr eben so zärtlich als sie von ihm geliebten Vater, diese, ihrem jungen Herzen so ganz neue Leidenschaft, obwohl er bereits, und mit ihrer eigenen, aber freilich ohne eine solche Hinnegung gegebenen Einwilligung, ihre schöne Haut einem ihrer reichen Bettern in England bestimmt hatte; und er äußerte sich auch der Erfüllung ihres nunmehrigen anderen Wunsches in dieser Hinsicht, als des seines einzigen und über Alles geliebten Kindes nicht abgeneigt. Aber als er auf seine nun sofort angestellten Nachforschungen der Herkunft, des Charakters und der Verhältnisse des jungen Italieners, die obenerwähnten Thatsachen erfuhr; erklärte er sich natürlich entschieden dagegen, und zwar mit echt brittischer Festigkeit und Konsequenz. Leider aber that er dies nur schon zu spät, die schöne Miß Anna erkannte in jenen Nachrichten über ihren Geliebten nur verläumberische Gerüchte, und erwiderte nur mit Strömen von Thränen, aus ihren sonst eben so himmlisch klaren als himmelblauen Augen, alle Bitten, Mahnungen und selbst Drohungen ihres so innigst liebenden Vaters. Dieser dachte also nur darauf, wie er den Verführer von ihrem Herzen losreißen könne, wozu er nach mehreren vergeblichen Versuchen endlich folgenden Zufall zu einem probaten Mittel benutzte. Einer seiner Diener brachte ihm nämlich eines Morgens, einen an seine Tochter, die noch schlummerte, von dem Herrn Ritter Marchetti gesendeten sehr zierlichen Brief u. kostbaren Blumenstrauß. In ersterem schrieb er ihr: „Daß, da ihm bei dem Widerstand ihres Vaters Nichts übrig bliebe, als sie zu entführen, er sie hätte, das beifolgende Bouquet auf der heutigen Promenade an ihrem Busen zu tragen, als Zeichen ihrer Einwilligung, daß er diesen Abend in'sgeheim zu ihr kommen dürfe, um alles Nähere deshalb mit ihr zu verabreden.“

Sir Ralph Alliger verschwieg seiner Tochter diese, zu seiner größten Indignation und Freude zugleich, glücklichster Weise in seine Hände gekommene Sendung, und führte sie, mit dem Blumenstrauß, den er sie hat, als ein Geschenk von ihm vorzustellen, an ihrer Brust geschmückt, auf die Promenade; der ihrer dort schon wartende Ritter Marchetti triumphirte, als er sie mit demselben erblickte, aber alle seine Bemühungen, sie auch nur einen Augenblick allein zu sprechen, wurden durch ihren Vater verhindert, indes hielt er sich natürlich durch jenes Zeichen davon überzeugt, daß sie ihm das erbetene Rendezvous bewilligt habe, und schlich sich deshalb am späten Abend nach ihrem, ihm wohl-

bekanntem Zimmer. Aber wie erstarbt stand er bei seinem Eintreten in dasselbe, als er statt ihrer hier ihren Vater erblickte, der seine Tochter indeß zu einer ihm befreundeten Freundin gebracht hatte, und jetzt dem Herrn Ritter, zwei Pistolen in den Händen, mit der Anrede entgegen trat: „Sie haben meine Tochter entführen und sich ihres Vermögens unrechtlicher Weise bemächtigen wollen, dafür sollte ich Sie niederschleßen. Indesß will ich Ihnen das Leben und, da Sie ein armer Teufel sind, auch noch 200 Louisdor's schenken, wenn Sie unbedingt sogleich Alles thun, was ich von Ihnen verlange. Sie erbrechen mit diesem Eisen hier dieses verschlossene Bureau, nehmen die darin liegenden zwei Rollen, jede mit 100 Louisdor's, an sich, lassen dagegen Ihre Brieftasche oder Karte, die Sie bei sich haben, darin liegen, zu meinem Beweis, daß Sie der Dieb sind, reisen sodann auf der Stelle, von mir bis zur nächsten Station bekleidet, mit Extrapost von Baden ab, und kommen nie wieder in meine Nähe, indem ich Sie sonst sofort als einen überführten Spizbuben auf der Stelle verhaften lassen werde!“ — Der arme Ritter, froh mit seinem Leben und noch 200 Louisdor's davon zu kommen, that mit Zittern und Beben Alles dies was der determinirte Britte von ihm forderte, und dieser entdeckte hierauf seiner Tochter den Diebstahl und ihren Geliebten als den Thäter, da sie ihn sofort verabscheute und nunmehr dem bereits erwähnten, zum Gatten bestimmten Better gern die Hand gab. — Das war aber doch eine echt brittische Manier einen lästigen Freier los zu werden.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Literatur.

Wien. (Literarischer Courier.) Dr. Ignaz Leittele hat eine österreichische Literaturgeschichte unter der Feder, von welcher sich etwas Vorzügliches erwarten läßt. — Von Ed. Breyer, welcher sich bereits durch mehrere Novellen und andere Aufsätze in verschiedenen Journalen (vorzüglich in den Prager Erinnerungen u. der Kroatia) vortheilhaft bekannt machte, erscheinen ebenstens drei größere Novellen in einem Bande, unter dem Titel: „Blüten aus dem Lande der Croaten und der Magyaren.“ — Von Franz Stelzhammer erscheint in Einz ein zweites Bändchen „Oberösterreichelieder.“ Wir wünschen dem Verfasser, daß es dem ersten Bändchen gleichen möge. Stelzhammer, welcher sonst eben nichts Erhebliches zu

Stande gebracht, leistete in seiner ersten Liebersammlung in ob der Ensischer Mundart wirklich Ausgezeichnetes. — Bei Rohrmann erschien ein Plan des Fürst Lichtenstein'schen Parkes zu Eisgrub, mit Ansichten der schönsten Punkte desselben, nebst erklärendem Texte, welches bei der zunehmenden Frequenz der Eisenbahn nach dem benannten Orte, als eine höchst zweckmäßige Erscheinung betrachtet werden kann. — Aus der thätigen Offizin dieses Buchhändlers soll auch mit dem Beginn des nächsten Jahres ein nicht minder interessantes Werkchen: „Merkwürdigkeiten und Sagen aus der Umgegend Brünns“, an's Licht treten. — Der „musikalische Almanach“ von Nibel ist bereits erschienen u. übertrifft sowohl in typographischer als äußerer Ausstattung alle übrigen Taschenbücher. Der literarische Theil enthält

Beiträge von Schäfer, Vogl, Dingelstädt und Seibl. X.

### Mignon-Zeitung.

Wien. Am ersten Okt. fand die Generalversammlung der Aktionäre der Wien-Naaber Eisenbahn Statt, und endigte für die Verwaltung durch den bisherigen provisorischen Komité, wie für das Bedeihen der Unternehmung, auf eine befriedigende Weise. Freiherr von Gina hielt den Vortrag, welcher dermaßen genügte, daß alle Glieder des Komité's einstimmig zu Direktionsmitgliedern gewählt wurden. Die Bauarbeiten hatten zwischen Baden u. Neustadt erst in der zweiten Hälfte des April und im Mai begonnen werden können, und es umfaßt der gegebene Ausweis bis zum 15. Sept. daher nur eine Bauzeit von 4½ Monaten, während welcher auf der 25,400 Klafter langen Strecke anfänglich 1500, und zuletzt nahe an 10,000 Menschen beschäftigt waren, so wie 600 bis 1000 Pferde. Die Erdarbeiten sind bereits mehr als zur Hälfte vollendet, bei den Kanal- und Brückenbauten ist die Zahl der vollendeten ebenfalls überwiegend, aber der kubische Inhalt etwas geringer. Die Bahn bis Baden und Neustadt dürfte, wenn nicht Hindernisse in Herbeischaffung der Nails eintreten, in nächstem Jahre vollendet werden. In Bezug auf die Flügelbahn nach Pressburg ist die frühere Frage abgeklärt worden, so daß ihr Ausmaß nun 9¼ Meilen beträgt, und die Fahrzeit nicht über zwei Stunden dauern wird. Nach Ofen wird dieselbe in Folge davon auf 34¼ Meilen verlängert, u. die Befahrung dieser Strecke wird in 7—8 Stunden möglich sein.

München. In die Königl. Sattellammer schlich sich neulich, nachdem einige Fremde zur Besichtigung derselben

eingelassen worden, auch ein Mädchen mit einem Armkorb ein, schnitt von den Chabraken die goldenen Quasten ab und praktizirte sie in den Korb. Die verwegene Diebin wurde sogleich arretirt.

Potpourri aus Paris. Der Herzog von Orleans kam auf seiner kürzlich durch Südfrankreich unternommenen Reise durch ein Dorf, dessen Maire ihn mit folgender Rede empfing: „Ich freue mich recht sehr, Sie zu sehen. Ich werde keine Anrede an Sie halten können, denn ich verstehe mich nicht darauf. Ach, wäre nur mein Adjunkt da, der würde Ihnen eine ganz vortreffliche zum Besten geben, er kann so etwas vortrefflich; aber er bringt jetzt gerade seine Ernte ein, und kann nicht abkommen. Sie und ich müssen uns also ohne Rede behelfen.“ Der Thron-Erbe von Frankreich versicherte den Maire lächelnd, er entbehrt recht gern des Adjunkten Rede, er habe an der des Herrn Maire vollkommen genug. — Bei einem Besuch der letzten Industrie-Ausstellung erregten die lithographirten Arbeiten des Hrn. Düpont, wodurch alte Bücher und Kupferstiche, ohne im Geringsten beschädigt zu werden, in mehrfachen Exemplaren reproduzirt werden können, die besondere Aufmerksamkeit des Königs und der Königin. Der König entdeckte einen von Abrecht Dürer gestochenen Kopf vom Jahr 1527, welcher in seiner Sammlung im Palais Royal noch fehlte, und vollkommen abgedruckt war.

München. Nachdem bekanntlich unlängst vom Königl. Staatsrath ausgeprochen worden, daß die hiesige Schießstätte dem Expropriationsgesetz unterworfen werden solle, da sie zum Bahnhof der Eisenbahn bestimmt ist, so ist auch jetzt der Preis bekannt geworden, welchen die Schützengesellschaft dafür

verlangt, nämlich fünfmalhundert und viertausend Gulden, mirabile dictu! ein Preis, der beim Publikum Erstaunen und Verwunderung erregt hat, u. welcher jetzt der Entscheidung der aufzustellenden Schlichter unterworfen wird. (Man vergleiche dabei den Nutzen einer Schießstätte u. jenen einer Eisenbahn!)

Dublin. Ein reiches Mädchen in Dublin, die Nichte eines Königl. Kammerherrn, ist auf eine originelle Weise entführt worden. Sie wohnte auf dem Lande; ihr Vater, dem ihre Neigung zu einem jungen Arzte bekannt war, bewachte sie aufs Strengste. Die Ankunft einer Equipage würde Verdacht erregt haben. Was that der Schüler Nestulap's? Er bestieg den Führer eines Leichenwagens; dieser hält bei seiner Rückkehr vom Kirchhof vor dem Hause des Vaters an; das Mädchen springt hinein, und bleibt im Wagen versteckt bis zur Ankunft in einen nahen Ort, wo der Entführer sie erwartete.

Christiania. Der berühmte Verbrecher Ole Höiland, der vor einigen Jahren durch seine Vererbung der Bank allgemein bekannt geworden, hat abermals Gelegenheit gefunden, aus seinem Gefängnisse in der Festung Aggerhaus, wo er mit ganz besonderer Strenge bewacht wurde, zu entkommen. Durch Aufbrechung des Bodens hatte er sich in einen Keller hinabgelassen, u. aus demselben sich unter der sehr dicken Festungsmauer durchgegraben.

Mannheim. Die neue „Gasthofzeitung“, enthält eine eigene Rubrik, das „schwarze Brett“ genannt, in welcher alle jene Reisenden namentlich bekannt gemacht werden, welche in irgend einem Gasthose die Zechen zu bezahlen vergessen haben. Die Gasthofzeitung sollte dagegen, um ganz unparteiisch zu sein, auch ein schwarzes Brett für diejenigen Gastwirthe haben, welche die Zechen mit doppelter Kreide schreiben.

Breslau. In der Breslauer Zeitung wird Mad. Crelinger, die deut-

sche Künstlerin, als englische Königin (Maria Stuart) von einer polnischen Dame in französischen Versen besungen.

### Local-Beitrag.

Fürst Pückler. Muskau. Der seit dem 30. v. M. hier anwesende berühmte Fürst Pückler. Muskau hat seine Wohnung im Hotel „zur Königin v. England“ auf längere Zeit gemiethet und sein Aufenthalt in der ersten Stadt Ungarns dürfte sich wohl auf mehrere Monate erstrecken. Es kann sowohl für die Bewohner Pests als für das ganze Land nur höchst schmeichelhaft sein, wenn dieser durch Stand und Würden, so wie mehr noch durch hohe geistige Kapazität so ausgezeichnete Mann, dessen geläuterter Geist, dessen Beobachtungsgabe und seine Welt- und Menschenkenntniß aus seinen Schriften so notorisch hervorleuchten, sich in ihrer Mitte ungleich länger, als bei einer gewöhnlichen Reisetour heimlich fühlen kann. Wir wollen hoffen, daß der hohe Reisende das Land eben so sehr von seiner vortheilhaften Seite kennen lernen werde, wie seine gebildeten Bewohner bereits ihn begriffen haben.

Vom Musikverein. Der Pesther und Diner Musikverein wird seine 1. Kunstdarstellung im laufenden 4. Musikjahre am 20. Okt., Nachmittag 4 Uhr, im Pesther Redoutensaal veranstalten. Die Vorzutragend. Tonwerke besagt der Anschlagzettel. Den p. t. Vereinsmitgliedern werden die Eintrittskarten (aber nur gegen Vorweisung ihrer Versicherungskarte) am 18. und 19. zu Pesth beim Hrn. Vereinskassier M. E. Klaus, im Theatergebäude (Spiegelniederlage); dann zu Ofen in der Handlung des Hrn. Em. Wiley (zum Befehle) — am Tage der Darstellung aber ausschließlich in der Vereinskanzlei (Pesth, ar. Brückengasse, im Parkfelder'schen Hause, 1. Stof) verabfolgt. — Bei denselben werden auch die jährlichen Beiträge per 3 fl. (für einzelne) oder 6 fl. E. M. (für drei Willens zu allen Darstellungen) so wie auch die durch neu eintretende Mitglieder überdies als Fondgeld noch zu entrichtenden 2 fl. E. M. angenommen.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 22.